



COVID-19: Psychosoziale Hilfen für Krankenhauspersonal



Dem Gesundheitsfachpersonal kommt bei der Bewältigung der COVID-19-Situation eine besondere Rolle zu. Die Pandemie bedeutet für Mitarbeitende im Krankenhaus dabei erhöhten Stress. Zunehmend führen andauernde Krisensituation und massive Herausforderungen zu psychosozialen Belastungsfolgen sowohl am Arbeitsplatz als auch im sozialen Umfeld. Entsprechende Erfahrungen werden seit Beginn der Corona-Pandemie immer häufiger geschildert. Zweifellos stellt dies ein Risiko für die psychische Gesundheit dar. Zu diesem Schluss kamen auch erste wissenschaftliche Erhebungen.

Zentrale Erkenntnisse der Studien: Bei der psychosozialen Unterstützung (PSU) des Krankenhauspersonals geht es vor allem um die Verbesserung der Rahmenbedingungen, um transparente Kommunikation und um niedrigschwellige Entlastung. Mittelfristig sollten hausinterne Teams zur kollegialen Unterstützung aufgebaut werden, wie sie im präklinischen Bereich schon selbstverständlich sind.

Dauerbelastung und Verletzung eigener ethischer Werte

Nach vielen Monaten ständiger Anspannung, Ansteckungsängsten und hoher Belastung liegt ein wesentlicher Gefährdungsfaktor auch im psychischen Stress durch das Zuwiderhandeln gegen das eigene Wertesystem. Kernthemen dabei waren zunächst u. a. mögliche Triage oder fehlende oder beschädigte Schutzausrüstung. Nach über einem Jahr Krise sind Erschöpfung und mangelnde Wertschätzung hohe Stressfaktoren. Auch empfinden es viele Mitarbeitende als verstörend, dass Infizierte oder Patientinnen und Patienten, die zu Risikogruppen gehören, teilweise maximal abgeschottet werden und der Kontakt zum sozialen Umfeld unterbunden wird. Solche Erfahrungen können die ethische Weltsicht und das eigene Rollenverständnis erheblich erschüttern.

→ In ethischen Konflikten ernst genommen zu werden entlastet und ist ein wichtiger Schutzfaktor.

Die Organisationsstruktur spielt eine große Rolle für die psychische Gesundheit

Nachgewiesen ist auch der Stellenwert der Organisationsstruktur auf die psychische Gesundheit. Hochzentralisierte Organisationen und eine Verwaltung mit wenig Kontakt zu den Bedarfen des Krankenhauspersonals haben einen negativen Einfluss auf die psychische Gesundheit. Positiv wirken sich dagegen Strukturen aus, die flexibel und dezentral organisiert sind, in denen sich Pflegekräfte im Management



wiederfinden und wo ein zentraler Fokus auf der Fortbildung liegt. Ein wichtiger Resilienzfaktor ist in diesem Zusammenhang auch der Führungsstil.

→ **Eine Mischung aus klarer Führung und aktiver Einbindung der Mitarbeitenden sowie die sichtbare Anstrengung der Führungsperson, zu gut begründeten gemeinsamen Entscheidungen zu kommen, sind wichtige Schutzfaktoren.**

Wichtig: Das Peer-System

Psychosoziale Unterstützung ist ein zentraler Baustein der betrieblichen Fürsorge. Angebote müssen dabei gerade für Mitarbeitende im Krankenhaus niedrigschwellig sein. Dies funktioniert nur, wenn sie direkt vor Ort und von vertrauten Fachkräften (aus Krankenhausseelsorge, Krankenhaussozialdienst, Psychoonkologie etc.) bzw. in PSU geschulten Kollegen und Kolleginnen (Peers) angeboten wird.

→ **Psychosoziale Unterstützung funktioniert am besten, wenn PSU-Angebote in bereits bestehende Fortbildungen und Betriebsabläufe integriert sind und wenn Peers sichtbar gemeinsam mit medizinischen Führungspersonen auftreten.**

Aktuelle Unterstützungsangebote

Seit Beginn der Corona-Pandemie werden zusätzliche Unterstützungsangebote für Gesundheitsfachpersonal bereitgestellt. Im Folgenden sind einige ausgewählte Angebote zusammengetragen:

PSU-Helpline

Der Münchner Verein PSU Akut bietet über die PSU-Helpline eine anonyme und kostenfreie telefonische Beratung für Mitarbeitende und Verantwortliche aus dem Gesundheitswesen in Stress- und Belastungssituationen an. Auf Wunsch können auch Vor-Ort-Angebote vermittelt werden. Als Ansprechpersonen am Telefon stehen in psychosozialer Unterstützung ausgebildete Pflegekräfte, Ärzte und Ärztinnen, Medizinische Fachangestellte, Rettungsdienstmitarbeitende (Peers), Führungskräfte und Personalverantwortliche aus dem Gesundheitswesen sowie approbierte Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen zur Verfügung.

PSU-Helpline Telefon: 0800 0911 912

(täglich von 9 bis 21 Uhr)

<https://psu-helpline.de>

Empty-Helpline

Eine weitere telefonische Hotline ist durch die Fachgesellschaft Young DGINA (Deutsche Gesellschaft für interdisziplinäre Notfall- und Akutmedizin) geschaltet. Das organisationseigene Projekt Empty betreibt eine niedrigschwellige Anlaufstelle für Betroffene, die hier ehrenamtliche und unabhängige Ansprechpersonen auf Augenhöhe finden. Angeboten werden anonyme Gesprächsmöglichkeiten zur Krisenintervention nach einer belastenden Situation. Die Ansprechpersonen haben entweder im pflegerischen, präklinischen oder

im ärztlichen Bereich intensive Erfahrungen in der Akut- und Notfallmedizin.

Empty-Helpline Telefon: 0171-12 74 658

(montags 16 bis 19 Uhr). Zu anderen Zeiten E-Mail: empty@dgina.de (mit Rückrufnummer)

<https://youngdgina.com/empty/>

Praxistipp: Nur 15 Minuten

15 Minuten können einen Unterschied machen: Zur Unterstützung des Krankenhauspersonals wurde ein Leitfaden für die Gestaltung einer kurzen Entlastungsrunde am Schichtende entwickelt. Er ist gedacht für Mitarbeitende auf den Stationen, die diese Runde nahtlos an die (Patienten-)Übergabe anschließen können. Die Entlastungsrunde sollte von psychosozialen Fachkräften angeleitet werden. Kern ist Rückblick auf die Schicht und konstruktive Anregungen.

[https://sbe-ev.de/images/download/Leitfaden_Entlastungsrunde Covid 19 Krankenhauspersonal.pdf](https://sbe-ev.de/images/download/Leitfaden_Entlastungsrunde_Covid_19_Krankenhauspersonal.pdf)

Perspektive

Mittlerweile gibt es qualifizierte Angebote, um kollegiale Ansprechpersonen (psychosoziale Fachkräfte und Peers) auf Basis bundeseinheitlicher Qualitätsstandards fort- und weiterzubilden. Das Netzwerk Klinische Krisenintervention der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin (DIVI) hat sich etabliert. Die DIVI empfiehlt schon seit Längerem, entsprechend ausgebildete psychosoziale Fachkräfte als festen Bestandteil in den klinischen Krisenstab, in die Führungsstrukturen und die alltäglichen Klinikabläufe zu integrieren (Sachgebiet: Klinische Psychosoziale Notfallversorgung; PSNV). Die Krise zeigt: Organisationen, die entsprechende Strukturen bereits vorher aufgebaut hatten, sind jetzt am widerstandsfähigsten.

Weitere Infos:

<https://divi.de/joomlatools-files/docman-files/publikationen/covid-19-dokumente/200422-empfehlungen-der-divi-fuer-teams-und-mitarbeiter-in-notfall-und-intensivmedizin.pdf>

<https://www.psu-akut.de>

<https://www.sbe-ev.de>

Dank für die fachliche Beratung an Oliver Gengenbach und Ulrike Radix (SbE e.V.), Dr. med. Dominik Hinzmann (PSU Akut e.V.), Prof. Dr. Barbara Juen (Universität Innsbruck), Prof. Dr. Harald Karutz (Medical School Hamburg) sowie an weitere Kolleginnen und Kollegen der Vereine PSU Akut und SbE sowie der Fachgesellschaften Young DGINA und DIVI.



Impressum:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz
und Katastrophenhilfe (BBK)
Provinzialstraße 93, 53127 Bonn
www.bbk.bund.de

© BBK 2021